



Strohfeuer

Ich für meinen Teil brannte jedenfalls wie Strohfeuer.

Bei der Art, wie du mich bei unserem ersten Zusammensein zärtlich berührtest war in mir etwas verrutscht oder sagen wir so - etwas hatte sich um eine winzige und kaum wahrnehmbare Bewegung gelockert und war aus den Fugen geraten. Heute weiß ich, es war die Fähigkeit, aufrichtig zu empfinden, die ich vorher nie in dieser Form kennengelernt hatte. Du tratst einfach ungefragt in mein Leben und dein Glanz erhellte das beharrliche Dunkel, das mich seit meiner Kindheit zäh umgeben hatte. Und was noch viel schlimmer war: Du tatest dies alles mit einer derartigen Selbstverständlichkeit, die mich willenlos werden ließ.

Ich folgte fortan deinen graziilen Bewegungen, folgte den Blicken, die deine immer ein wenig benebelt wirkenden Augen ausstrahlten, ich roch dein so spezielles Duftbukett wo immer du in meiner Nähe warst, ich fühlte die zärtliche Wärme deiner Haut, die unverzüglich auf mich übersprang, wann immer ich in deiner Nähe war. Ich fühlte von unserer Begegnung an etwas in mir rumoren und krachen, anders kann ich es nicht beschreiben. Mit einem zögerlichen und fast widerstrebenden Zockeln und Ächzen, einem erbärmlichen Quietschen und Schnaufen begann sich plötzlich, ein Zahnrad zu bewegen. Ungewollt setzte sich also etwas in mir in Bewegung, dessen Scharniere schon lange zäh festgerostet waren und wie bissige Zähne ineinander verkeilt waren. Ich spürte buchstäblich, wie mit einem ohrenbetäubenden Laut und Schrei diese alten ungelenken Scharniere dem Quengeln und Überdruck schließlich maulend nachgaben und irgendwann in einem dröhnenden und blechernen Knall barsten. Dieser Knall war so laut und markerschütternd, dass ich tagelang wie gelähmt umherlief, mich fiebernd vorantastete und mich nach meinen alten starren Begrenzungen zurücksehnte – wohlwissend, dass dies unmöglich war in deiner Aura. Du hast diese Veränderung in mir still und grinsend wahrgenommen, nie kommentiert und mich, wenn meine Angst zu übermächtig wurde, sanft in deine wärmende Güte zurückgeholt. Ohne es bewusst zu lenken hattest du mein Herz berührt und entflammt.

Schüchtern, völlig verängstigt und spliternackt stand ich fortan vor dir. Es war eine völlig neue Empfindung für mich, plötzlich verwundbar geworden zu sein. Eine Empfindung, die mir unsäglich Angst machte, kannte ich sie doch bereits seit langem nicht mehr. Ich lebte fortan in einem Zwiespalt aus unendlicher Glückseligkeit und dem Wissen, dass das Zerreißen dieser Zweisamkeit mich schonungslos in den Kerker der Dunkelheit zurückstoßen würde.

Die einfachste Lösung, dem Dilemma zu entkommen, so schien es mir, war mit meinem Herzen zu kommunizieren. Ich war einfallsreich, versuchte alles - ich schrie es an, flehte, dass es in seine Dunkelheit, in seine vermoderte Ecke zurückkehren sollte, dort, wo es so dunkel war, dass nie das Reich der Farben dorthin vordrang. Dort, wo alles schwieg, dort, wo es verharrete, oder eher: seit langem unbeweglich ausharrte. Dort, wo die Taubheit alles beherrschte, sollte es zurückkehren.

Und siehe da - es rannte wie verrückt, stolperte aus dem Takt, doch es bewegte sich dennoch kein Stück von dir weg und saß nur mit weit aufgerissenen Augen in der Ecke. Wild und stets unregelmäßig pochend (ich verschlang mittlerweile schachtelweise Betablocker) versuchte es, zu Atem zu kommen, bis es schließlich einsah, dass es, einmal ins Licht hervorgelockt, nicht so einfach in die Einsamkeit zurückkehren konnte. Es hatte keine Wahl und dieses Gefühl machte mich ohnmächtig.

Und so saß ich also in unserer Anfangszeit oft neben dir, meist mit perfekt beherrschten Gesichtszügen, die selten entgleisten und einem so wild polternden Herzen, dass ich phasenweise das Pochen meiner Halsschlagadern hören konnte. Ich saß äußerlich beherrscht neben dir und klemmte meine nervösen Hände unter meine Oberschenkel und wollte dich glauben lassen, ich hätte mich stets unter Kontrolle. Und doch wusstest du immer um mein Inneres, nutztest spielerisch mein Drängen danach, dich an mich zu reißen, meine Nase in deinem Haar zu versenken, aus und ließst mich dich immer und immer tiefer inhalieren. Wie so oft spielte dabei dieser klitzekleine zynische Zug um deine perfekten Lippen.

Du warst es gerade zu Beginn, die mir geholfen hat, dieses Zaudern und Zögern zu überwinden. Indem du



Strohfeuer

immer und immer wieder mit sanfter Eleganz und Beharrlichkeit durch meine Starrheit hindurchgedrungen bist.

Rückblickend weiß ich, dass es vor allem dein Duft war, der sich für immer in meine Sinne eingegraben hatte. In meiner Zeit in Siena habe ich so oft versucht, mir deinen Duft ganz und gar zu vergegenwärtigen. Ich stellte mir in den Momenten des tiefsten Vermissens dann immer vor, wie ich in einem riesigen sterilen Labor stehe, Mundschutz trage und einen weißen Kittel, der mich hermetisch gegen die Umwelt abschirmen soll, und tausende perlmuttfarbene, verführerisch schimmernde Essenzen aus winzigen zerbrechlichen und grazilen Karaffen zusammengieße, um deinen Duft zu komponieren.
Aussichtslos.

Mir blieb in solchen Momenten nur, verzweifelt einzusehen, dass es unmöglich war, diesen Duft für immer zu konservieren und ich wohl oder übel darauf vertrauen musste, dass meine empfindlichen Geruchsknospen ein starkes Gedächtnisvermögen entwickeln würden, wohlwissend, dass dies ein schier unmögliches Unterfangen angesichts des unglaublichen Spektrums an Duftnuancen, die dich ausmachen, ist.

Was hätte ich oft dafür getan, eine Möglichkeit zu finden, deinen Duft für immer einzufangen und ihn für die Ewigkeit in ein Einweckglas zu sperren, damit ich immer, wenn das Vermissen wieder so unerträglich und intensiv wurde, dass es an mir zerrte und zehrte und mich nach allen Seiten hin zerreißen wollte, den Deckel nur einfach aufdrehen müsste und ihn tief einatmen konnte und in mir verströmen konnte. Um wenigstens für einen kurzen, unglaublich wertvollen Moment wieder das beruhigende Gefühl zu haben, dass du doch noch ein wenig bei mir warst.

Ich merkte, wie mir ein winziger Seufzer bei meinen Gedanken entwichte und wie in Zeitlupe drehtest du deinen Kopf ein Stück zu Seite, so dass sich unsere Blicke im Auto einen klitzekleinen Moment trafen. Ich wusste, dass du genau gemerkt hattest, was in mir vorging, denn über dein Gesicht huschte ein kleines spöttisches Grinsen. Du warst noch immer die Königin im Gedankenlesen gewesen – voilà – es hatte sich nichts geändert.

Dieser Augenblick flackerte. Wenn man uns beide durch das beschlagene Autofenster gesehen hätte, so war ich mir sicher, hätten wir nach außen meilenweit geleuchtet. So wie wir dasaßen und uns ein klein wenig verschämt und befremdet ansahen - beide mit unseren schützenden Masken im Schoß, weil wir sie einen kurzen Moment voreinander abgenommen hatten. Dieser Augenblick flackerte gefährlich. Und wie so oft verbrannte ich mir ganz schrecklich die Finger, als ich versuchte, ihn zu fassen und für immer festzuhalten.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!